

# Nus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edit-rieller Betrachtung.

## Gundesgeheimpolizei.

Bei den Beratungen über die Bewilligungen für die Zivilverwaltung ist man im Kongress unter anderem auch an den Posten für Geheimpolizei der Bundesregierung gekommen und da haben einige Abgeordnete es nicht unterlassen können, über Spionwesen, das einer Republik unwirksam sei, zu belächeln. Und andere haben sich ihnen angeschlossen — aus anderen Gründen. Bisher ist es in den verschiedenen Regierungsdepartements Brauch gewesen, wenn sie der Dienste vor Geheimpolizisten bedürften, bei dem Schaham, dem mehr zugehört sind als den anderen, eine Anleihe zu machen. In der vorliegenden Bewilligungsbill wird das verboten und wenn es nach dem Kopfe einiger Mitglieder ginge, würde die Anstellung von Detektiven überhaupt nicht mehr gestattet werden außer solchen, die auf die Genies fahnden müssen, die dem Münzamt und der lithographischen Selbstfabrik Dntel Sams ins Handwerk pfeifen. Das ist nun sehr schön gesagt. Und es läßt sich leicht sagen, die Ver. Staaten seien kein Reich, das sich zur Erhaltung ihrer Herrschaft auf Spitzelwesen stützen müssen, wer aber Kenntnis von den Arbeiten der Departements hat, wird zugeben müssen, daß sie für gewisse Aufgaben der Dienste von Geheimpolizisten gar nicht entbehren können.

Man könnte allerdings viel Wesens daraus machen, daß im Justizdepartement allein im letzten Jahre \$66,539 für Geheimpolizisten bezahlt wurden, wird aber bald davon absehen, wenn man erfährt, daß die Summe, die die Wohnung von dreizehn Detektiven repräsentiert, ausgegeben werden mußte, um den Landbetreibern im Westen die Spur zu kommen, die Umgehungen des Kartellgesetzes durch die Standard Oil Co. festzustellen, dem Beef-Trust auf die Schliche zu kommen und andere fauler Praktiken mehr aufzudecken, durch die das Volk überfordert und betrogen wird. Ohne Detektive könnten die Departements nach dieser Richtung hin wenig ausrichten. Politische Spitzel sind es aber nicht.

Außer den Geheimpolizisten des Schahams sind bisher beschäftigt gewesen: im Staatsdepartement sieben Mann, die sich mit Angelegenheiten des diplomatischen Dienstes zu befassen haben. Dem Departement für Handel und Arbeit waren drei zuertheilt, die hauptsächlich die Einwanderung aufs Korn zu nehmen hatten. Im Kriegsdepartement sind vier angestellt, in dem der Marine drei. Das Departement des Innern hat eine ganze Anzahl Spezial-Inspektoren und geheime Agenten beschäftigt, um den Landräubern das Handwerk zu legen. Und von deren Seite und der aller anderen, die sich auf Kosten des Nationalvermögens bisher bereichert haben und unerfährlich noch mehr einheimern möchten, von denen, die auf fauler Fährte ertappt sind und nicht gezwungen werden möchten, den Raub herauszugeben, von allen diesen Stamm das Geschrei über „unwürdige Spitzelwesen“. Der Kongress wird gut thun, es unbedacht zu lassen. Wenn wir einmal so weit kommen würden, vollständige Spionebüro besetzen zu müssen, würde das amerikanische Volk genug gefunden Sinn haben, schnell damit aufzuräumen.

## Ein panamerikanisches „Clearing House“.

Zu den neueren Monumentalbauten in der Bundeshauptstadt, deren Architektur den älteren gegenüber, mit Ausnahme des Kapitols und des Weissen Hauses, durch vornehmere, vollendetere Form wesentlich absteht, wird nach seiner Vollendung auch das neue Heim des Bureau der amerikanischen Republik gehören, in dessen klassischem Gesamtbau in der Einzelausführung auch der Charakter der südlichen Länder zum Ausdruck kommen soll. Der panamerikanische Gedanke gewinnt somit auch äußerlich feste Form, nachdem ihn das Bureau seit nun nahezu zwanzig Jahren im Verkehr zwischen den Nationen dieses Kontinents nach Kräften ausbreiten bestrebt gewesen ist. Aber aus den mittel- und südamerikanischen Ländern nach Washington kommt, sei es in Gesandtschaften oder zum Besuch, wird sich in dem neuen Palast bald heimisch finden, besonders der Kaufmann oder industrielle Unternehmer, dem dort alle erdenkliche Information zur Verfügung stehen soll.

Das Bureau der amerikanischen Republik ist, was sein Name besagt, eine internationale Schöpfung, die von allen diesen unterhalten wird. Jede der Nationen trägt nach Maßgabe ihrer Bevölkerungszahl und ihres Vermögens zu deren Unterhalt bei, und wenn auch dementsprechend der größte Antheil auf die Ver. Staaten entfällt, so ist es doch keinesfalls diesen allein zu kreditiren, wie denn auch in der Verwaltung sowohl wie in den verschiedenen Abteilungen Beamte aus allen den Republikanischen Ländern. Die oberste Leitung liegt freilich, wie

sch das von selbst ergibt und bei der Gründung schon gegeben war, in den Händen eines Vertreters der Ver. Staaten, unter der aber jeder einzelne Staat seine volle Berücksichtigung findet. Der gegenwärtige Direktor des Bureau, John Barrett, weiß das mit Tact und Umsicht durchzuführen. Seine genaue Kenntniss der Verhältnisse in den südlichen Republikanischen verbindet sich, wie man ihm nachrühmt, mit enthusiastischer Hingabe an sein Werk.

Was mit den überseeischen Austausch-Professoren und Schullehrern auf intellektuellem Gebiete angeht, wird, ist in dem Bureau für diesen Kontinent bereits vorhanden, mit weitem Horizont sogar, denn es soll die verschiedenen Nationen nicht nur in gegenseitigem Verständniß einander näher bringen, sondern zielt auch auf kommerzielle und industrielle Ergänzung ab, die praktischweise die Grundlage des ersten bilden soll. Der Wunsch dazu ging bei dem ersten pan-amerikanischen Kongress vom Jahre 1889 von den Ver. Staaten aus und hat nach und nach, im Laufe der Zeit, auch das Entgegenkommen gefunden, auf das es damals abgefahren war. Freilich, was dem damaligen Staatssekretär Blaine als Ziel vorstrebte, und zur Zeit, als die Republik das europäische Joch abschüttelte, beinahe verwirklicht worden wäre, ein so intimer internationaler Handelsverkehr, daß die europäischen Länder darin erst in zweiter Linie gestanden hätten, ist noch nicht erreicht worden. Der interkontinentale Handelsverkehr hat den Umfang desjenigen mit dem transatlantischen Auslande bei weitem noch nicht erreicht. Immerhin aber ist ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen und in Kapitalanlagen in dortigen Unternehmungen kommen wir europäischen Interessen schon beträchtlich nahe.

Die Ausfuhr aus den Ver. Staaten nach Süd- und Mittelamerika, obgleich sie bedeutend hinter der nach Europa zurückbleibt, ist doch immerhin zur Zeit doppelt so groß als vor zehn Jahren. Unsere Verbindung durch Dampferlinien läßt noch immer fast alles zu wünschen übrig, dagegen ist an der Entwicklung der inneren Transportmöglichkeiten amerikanisches Kapital schon stark betheilig, zunächst in Mittelamerika, doch auch schon in den südlichen Republikanischen. So ist zum Beispiel die neue transkontinentale Eisenbahn Guatemalas größtentheils mit amerikanischem Kapital und von amerikanischen Ingenieuren gebaut worden. In Bolivia baut amerikanisches Kapital den Ausbau des Eisenbahnsystems, das an die pan-amerikanische Kontinentalbahn Anschluß haben soll. In Mexiko sind Hunderte von Millionen amerikanischen Geldes angelegt, deren Nutzen sich nach Norden wie nach Süden fühlbar machen wird. Geld ist ein ungemein überzeugender Faktor. Wohin im mittleren und südlichen Theile des Kontinents amerikanisches Kapital fließt, fördert und fruchtbar befördert, da wird die pan-amerikanische Interessengemeinschaft bald den früheren Antagonismus überwinden.

## Der Vertrag mit Japan.

Bereit für irgend etwas: sei es ein Fest, ein Vergnügen oder Kampf! so erklärte Admiral Coans beim Antritt der Um die Welt-Reise unferer Armada. Der erste Theil derselben ist absolviert und hat nur Festlichkeiten und vergnügungsreiche Fabel gebracht. Für Kampf ist kein Notwendigkeit entstanden. Und doch war es zu Beginn der „Reisefahrt“ nicht so ganz gewiß, ob sie sich nicht doch herausstellen werde. Denn die Beziehungen zu Japan waren nicht die freundschaftlichen. In Washington ist man nicht ohne Besorgnisse gewesen. Zum Glück ist das alles abgewendet worden und mit der Unterzeichnung des Schiedsgerichtsvertrages mit Japan ein Beweis guter Beziehungen zwischen beiden Ländern gegeben. Ähnliche Verträge sind mit Deutschland, Frankreich, England und anderen Ländern geschlossen worden. Sie beziehen sich unter Wahrung der auf der Haager Konferenz festgelegten Prinzipien nur auf die Beilegung von Streitigkeiten, die sich aus juristischen Differenzen oder aus der Auslegung bestehender Verträge ergeben. Angelegenheiten, die die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes, ebenso wie alle solche, die die Interessen dritter Staaten angehen, sind allerdings von der Unterbreitung unter ein Schiedsgericht ausdrücklich ausgenommen, aber wenn der Vertrag auch diese nicht berührt, so bedeutet es doch, daß man auf beiden Seiten bemüht ist, die Gefahren, die nach Lage der Dinge nicht ganz aus der Welt geschafft werden können, nach Kräften zu neutralisieren und zu beilegen.

Der Abschluß des Vertrages bezeichnet Lösung der zuvor bestandenen Spannungen. Es mag mit Japan noch manches zu verhandeln sein, aber was immer da aufkommt, kann in friedlichem Ausgange aus dem Wege geräumt werden. Wenn beide Mächte sich über irgend eine Frage nicht einig sind, steht das Schiedsgericht als Ausfallmittel zur Verfügung. Dem Senat gebührt Anerkennung dafür, daß er dem Abschluß dieser Verträge nichts in den Weg gelegt hat. Für die Restprozentualverträge hat man ihn nicht gewinnen können. Er konnte sich mit dem grundlegenden Gedanken des Vorkontinents nicht befremden, für diese

Schiedsverträge ist er leichter zu haben gewesen und was diesen mit Japan betrifft, so hat auch das Haus des Kongresses, obgleich es direkt damit nichts zu thun hat, die Freundschaft mit Japan in Frieden und Freundschaft zu leben, fundgegeben. Es hat der japanischen Stimmung der taiforischen Küste keine Konzeptionen gemacht und im Marinestab den Bau der zwei weiteren Schlachtschiffe abgelehnt, deren Bewilligung möglicherweise als Zeichen unfreundlicher Stimmung gegen Japan hätte ausgelegt werden können.

Wenn jetzt irgend eine Störung eintritt, so muß sie außerordentlichen Ursachen zugeschrieben werden. Die Regierungen beider Länder haben sich durchaus korrekt benommen. Hier ist der „Jingos“ bedeutung abgewinkt worden, in Japan hat der Kaiser der Kriegspartei ein energisches Halt zugerufen. Und so heißt es einwilligen: Friede und Freundschaft. Das schließt natürlich nicht aus, daß der kommerzielle Wettbewerb der Länder im asiatischen Orient unbehindert seine Ziele weiter verfolgen wird.

## Der medizinische Sachverständige.

Wahrhaft herzerfrischend ist es, daß endlich einmal von berufener Seite ein gerades schmuckvolles Urtheil in unserm öffentlichen Leben ein Ende gemacht werden soll. Wir hatten schon vor einiger Zeit auf das entwürdigende Verfahren bei Berufung und Vernehmung medizinischer Sachverständigen in Strafprozessen hingewiesen und diese Einrichtung als einen Spott auf die Wissenschaft und auf die Würde des Gerichts bezeichnet. Schon lange waren auch die Ärzte unferes Landes empört über die Gepflogenheit, für und wider die Anklage alle möglichen, bisweilen sogar unfähigen Sachverständigen zu vernehmen und nicht selten wie Karren mehr als wissenschaftliche Männer mit den blödsinnigen Fragen zu besetzen und die ganze ärztliche Wissenschaft vor den Geschworenen und dem ganzen Volke verächtlich zu machen. Der Thawfall und noch einige ähnliche in der letzten Zeit haben dem Faß den Boden ausgeschlagen und die Vereine der Ärzte und der Anwälte in New York haben die nötigen Schritte zur Abmilderung einer Reform getan. Komitees der beiden Vereine haben einen Gesandtschafts-Ausschuss, der den Ärzten und Anwälten in sämtlichen Staaten der Union vorgelegt werden soll, um ein einheitliches Vorgehen in allen Staatslegislaturen herbeizuführen.

Der Entwurf sieht vor, daß die medizinischen Vereine der Staaten durch besondere Komitees eine Liste der Namen tüchtiger Mitglieder von wenigstens siebenjähriger Praxis anlegen sollen, die nach Ansicht der Komitees imstande sind, ein maßgebendes Urtheil als Sachverständige abzugeben. Aus dieser Liste soll das Gericht vorkommendenfalls einen oder mehrere Ärzte auswählen, die den fraglichen Fall bezu. die Person unter sorgfältiger Beobachtung aller einschlägigen Vorschriften und Fragen prüfen und ihr Urtheil schriftlich dem Gerichtshofe vorlegen müssen. Diese Urtheile sollen den Anwälten zur Einsicht offen liegen und auf Verlangen den Geschworenen unterbreitet werden. Als Zeuge vor den Geschworenen soll der Sachverständige fürder nicht mehr erscheinen.

Damit wäre allem Unfug, wie er hauptsächlich beim Thawprozess in so häßliche Erscheinung trat, ein für allemal ein Ende gemacht. Vor allem ist der Vorführung von Sachverständigen seitens der Anklage vor der Verteidigung ein Riegel vorgeschoben und damit auch dem lächerlichen Zustande, daß die Urtheile der Sachverständigen, je nach der Partei, von der sie angeordnet sind, so oder so ausfallen. Der Sachverständige der Zukunft ist eine in Fachkreisen anerkannte Autorität und gibt unparteiisch und rücksichtslos sein Urtheil ab, ein Brauch, der in allen Kulturstaaten in Übung ist und der auch der Würde unserer Gerichte und dem Rechtsgefühl des amerikanischen Volkes weit angemessener und wohltätiger sein wird als die bisherige Unterordnung von Wissenschaft und Recht. (Westliche Post.)

## Explosionen von Pulverhämern auf Bergschiffen.

Von Kapitän zur See A. D. V. C. U. A. U. Von den Unfällen, die sich zufällig während der letzten Zeit in verschiedenen Kriegsmarinen gebüßt haben, sind die meisten auf die Gefahren zurückzuführen, die die Ausübung des schweren fernmännlichen Berufs von jeder mit sich gebracht haben und die als unermesslich angesehen werden müssen, solange unter den vielfältigen Bedingungen das Streben vorherrscht, schon im Frieden rücksichtslos die ganze Kraft aus Schiff und Reuten herauszuholen.

Von ganz anderer Art ist der Unfall, der zum Verlust der „Matsumoto“ mit fast zweihundert Menschenleben geführt hat. Nicht im Bewußtsein der durch den eigenen Pflichteifer heraufbeschworenen Gefahr sind die Tasteren dahingekraft, sondern das Material, auf das sie in der Schlacht vertrauen sollten, die Munition, hat sich als ein tüchtiger Verräther erwiesen und die Katastrophe heraufbeschworen.

Die langsam verbrennenden Explosivstoffe, die in den Kriegsschiffen verpackt sind, haben seit langer Zeit das

alte Pulver verdrängt haben, besitzen zwar eine weit größere Triebkraft als dieses, dafür aber auch zugleich die Neigung, sich mit der Zeit von selber chemisch zu zerlegen, zumal unter der Einwirkung hoher Temperaturen, wie sie in der Nähe der Kessel in den unteren Räumen der Schiffe leicht entstehen. Mit dem Fortschreiten der Zersetzung nimmt die Gefahr der Selbstexplosion rapide zu und aus der ungenügenden Kenntniss, respektive Beachtung dieses Umfandes sind eine Reihe der schwersten Unfälle in mehreren Marinen entstanden.

Der erste derartige Fall war das Auffliegen der „Maine“ im Hafen von Havana, das bekanntlich von den Amerikanern anfänglich auf ein verdrächtiges Manöver von spanischer Seite zurückgeführt wurde und nicht wenig zum Ausbruch des Krieges mit Spanien beitrug. Erst lange Zeit hernach führten verschiedene ähnliche Unfälle geringeren Umfangs und genaue chemische Untersuchungen der Munition an Bord zu der Erkenntniss der gefährlichen inneren Gefahren der modernen Pulverarten. Es wurden nun überall ein scharfes Reaktionsystem und Bestimmungen eingeführt für den frühzeitigen Ertrag von explosionsverdächtiger Munition, aber das hat nicht genügt, um weitere Unfälle zu verhindern.

Am bekanntesten sind die Explosionen auf der „Mitsuba“ und der „Yena“ geworden, die sich während der letzten beiden Jahre zutragen und neben ungeheurer, nach vielen Millionen zählenden Materialschaden den Verlust zahlreicher Menschen verursachten. Man hat sich deshalb in allen Marinen zum Einbau von Kühlanlagen entschließen müssen, welche die Temperatur in den Munitionsräumen dauernd unter 21 Grad Celsius halten sollen. Ob die „Matsumoto“ solche Anlagen schon besaß, ist nicht bekannt, aber zweifellos werden die Japaner deren Einbau auf allen ihren Schiffen nunmehr aufs äußerste beschleunigen, obwohl das eine Ausgabe von mehreren Millionen bedeutet.

In der deutschen Marine sind bisher keine Explosionen durch Selbstzerlegung der Munition entstanden, und der Marineverwaltung gebührt die hohe Anerkennung dafür, daß sie von Anfang an in der Pulverfrage ihre eigenen Wege gewandelt ist und über dem Streben nach der Vergrößerung der Triebkraft niemals die Rücksicht auf die eigene Sicherheit der Besatzungen außer Acht gelassen hat. Zu den Gefahren, die deren Beruf an sich mit sich bringt, dürfen unter keinen Umständen auch noch solche durch die Unvollkommenheit des Materials hinzukommen. Nur wo das Vertrauen zu letzterem unbedingt und vollständig ist, können die höchsten Leistungen verlangt und erwartet werden.

## Die Dampfkessel-Codevernte.

Unter den so sehr zahlreichen beruflichen Unglücksfällen in unserm Lande nehmen die Tödtungen und Verletzungen durch Dampfkessel-Explosionen wahrlich nicht die letzte Stelle ein, und es lohnt sich, aus der ungeliebten langen Liste sie besonders hervorzuheben. Eine amtliche Statistik eigens für diese Klasse von Unglücksfällen haben wir bis jetzt nicht; aber ein Organ einer Dampfkesselinspektions- und Versicherungs-Gesellschaft hat sich die Mühe genommen, alle diese Fälle in den Vereinigten Staaten sowie in dem angrenzenden Gebiete Kanadas und Mexikos zusammenzustellen.

Darnach hatten wir im verfloffenen Jahre nicht weniger als 471 Dampfkessel-Explosionen. Im Durchschnitt kamen auf jeden Geschäftstag des Jahres über zwei in die Luft geflogene Dampfkessel. Und dabei wurden 300 Menschen getödtet, während 420 andere zwar nicht dem Leidenbestat, aber dem Wundarzt mehr Arbeit gaben.

In dieser Statistik ist nichts übertrieben: eher besteht die Möglichkeit, daß die einen oder anderen Fälle ausgelassen worden sind. Es sei nach hinzugefügt, daß derselben Quelle zufolge, seit dem Jahre 1879 sich insgesamt 8512 Dampfkessel-Explosionen ereignet haben, wobei 8433 Menschen getödtet und 12,734 verletzt wurden. Gewiß eine unheimliche Statistik, aber auch eine recht lehrreiche. Der Dampfkessel ist unter gehöriger Aufsicht ein sehr guter Diener, — aber wehe, wenn er zum unkontrollierbaren Herrn wird! Freilich hat er auch seine unbedenklichen Launen; aber die allermeisten Unfälle liegen sich doch durch peinliche sachverständige Aufsicht, sowie natürlich schon durch die größte Gewissenhaftigkeit bei der Erbauung vermeiden.

Bemerkenswerth ist an der betreffenden Statistik des vergangenen Jahres noch, daß in dem kurzen Monat Februar die meisten und in dem langen Monat Mai die wenigsten Dampfkessel-Explosionen vorkamen.

Die Revidentfester auf den Südschiffen halten Europäer, die dem Alkohol ergeben sind, für ungenießbar, weil das Revidentfester infolge des Alkoholgehalts einen schlechten Geschmack annimmt. Endlich einmal doch etwas, das für den Alkohol spricht!

Rapoleon des Osts hat überhaupt nie gelebt, behauptet ein französischer Okeletrier. Seinerzeit haben aber die Wölfer sein Daisin gründlich gekipert.

## Haus- und Landwirtschaft.

Leimflecke werden mit heissem Wasser ausgewaschen, wenn der Stoff überhaupt eine Behandlung mit Wasser verträgt.

Terrakottafiguren reinigt man am besten durch sehr vorsichtiges Abwaschen mit mildem Seifenwasser (von weißer Seife), Abspülen und Abtrocknen. Die Figuren dürfen aber nicht etwa in das Waschwasser hineingestellt werden, sondern man reibt sie behutsam mit dem angefeuchteten, weichen Lappchen ab. Auch zum Abtrocknen bedient man sich eines weichen Tuches.

Zum Schutz der Fenstergardinen. Beim Aufwischen des Zimmers wird oft sehr unachtsam mit den schleppenden Gardinen umgegangen. Es empfiehlt sich, an dem herabhängenden Gardinenzipfel eine feine Sicherheitsnadel zu befestigen, so daß man ihn nach Belieben hochziehen kann und er nicht, wie das meist geschieht, über ein unangestäubtes Möbelstück gehängt oder über den Gardinenhalter gezwängt wird.

Das Reinigen von Panamas und weissen Strohhüten. Zum Reinigen weisser Hüte eignet sich Zitronensaft sehr gut. Man presst eine aufgeschchnittene Zitrone leicht aus und reibt damit mit dem Innern der Schale den Hut gründlich ab, wobei alle Unsauberkeiten losgelöst werden. Danach kühlt man ihn mittels einer sauberen Bürste — eine alte Zahnbürste genügt — mit mildem Seifenwasser, zuletzt mit reinem Wasser und hängt den Hut über einen passenden Topf zum Trocknen auf. Bevor er ganz trocken ist, muß die Form richtig gebogen werden; glatte Krempen kann man auch bügeln, wobei sie mit einem weichen, sauberen Tuch zu bedecken sind. — Um Hüten den zartesten Ton zu verleihen, reibt man sie nach dem Reinigen mit Schwefelblüthe ab.

Das Putzen der eisernen Defen. Eine sehr unangenehme Arbeit ist das Anstandslegen der eisernen Defen nach Beendigung des Winters. Die Defen müssen zunächst innen von Asche, Schlacken und Ruß gereinigt werden, wobei man das Ofentocher, wenn möglich, herausnimmt, da es sich nur auf diese Weise ordentlich säubern läßt. Natürlich hat man hierbei mit viel herumfliegendem Staub und Ruß zu rechnen und muß daher sich selbst und die Möbelstücke genügend sichern. Das Feuer des Ofens wird mit Ofenschwärze glänzend schwarz gemacht. Die Schwärze ist mit Spiritus, Bier oder schwarzem Kaffe anzurühren; durch Zusatz von Einweih hindert man das Zerfließen der Schwärze beim Bürsten und durch einen kleinen Zusatz von Wische wird ihr ein schöner Glanz verliehen. Man trägt sie mittels weichen Lappens und mit einer Bürste auf und reibt den Ofen, der hierzu leicht anzuwärmen ist, mit einer weichen Bürste blank.

Für Firisichbäume istholzliche ein gutes Düngemittel, das sogar den Wohlgeschmack der Früchte erhöhen soll. Man vermische die obere Erdschicht mit der Asche; jeder Baum muß etwa 1 Quart davon erhalten. Dieses Düngemittel ist nur alle zwei Jahre anzubringen.

Aufzucht junger Enten. In den ersten 24 Stunden haben die ausgeflüpften jungen Enten kein Futter nötig, nur Wärme, und man soll sie ruhig während dieser Zeit unter der Mutter belassen. Die Bruthenne bleibt gewöhnlich ruhig nach einem Tag sitzen, nachdem die meisten Jungen ausgeflüpft sind; erst wenn die Henne das Nest verläßt, soll man sie an einen warmen Ort bringen. Reimsicherheit spielt auch bei der Entenaufzucht eine Hauptrolle und ist für das Gedeihen der jungen Nachzucht nötig. Das Futter soll in der ersten Woche nur aus hartgekochten, zerkleinerten Eiern und aus mit Milch oder Wasser angefeuchtetem Brod bestehen. Wasser darf niemals beim Futter fehlen; auch während der Nacht soll man ihnen Gefäße mit Wasser in ihren Raum stellen. Im Laufe der zweiten Woche verabreicht man auch schon einige andere Futterstoffe, wie Maismehl, Gerstentrot, Hafergrütze abwechselnd und stets angefeuchtet, und wenn möglich auch etwas frischen, weichen Käse aus dicker Magermilch; daneben so viel als möglich Gras, Klee und andere Grünstoffe, zerhackt und mit dem Futter vermischt; auch Reis müssen die Enten haben, um das Futter verarbeiten zu können. Wasserlinsen und Entengries sind eine werthvolle Futterergänzung für die jungen Vögel.

Zusammengerocknete Solagefische wässert man zu machen. Man kocht das Gefäß, ehe man Wasser einzieht, mit Stroh oder schlechtem Heu aus, legt einen Stein oder sonst ein Gewicht darauf und gießt erst dann Wasser ein. Wenn nun auch letzteres wieder abläßt, so bleibt doch das angefeuchtete Stroh zurück und befördert das Aufquellen des Holzes in kurzer Zeit.

Waschlederene Handschuhe werden am besten, wenn man sie folgendermaßen wäscht: In zwei Kälben wird die gleiche Mischung von zwei

Quart lauwarmem Wasser, 1 Eierbecher Salmiakgeist und 1 1/2 Eierbecher Starolin recht schaumig geschlagen. Dann wäscht man die schmutzigen Handschuhe erst in dem einen Kälbe, um sie in dem zweiten nur gut auszuwässeln. Später zieht man die Handschuhe in die richtige Façon und läßt sie im Schatten trocknen, worauf sie weich und geschmeidig geworden sind.

Behandlung farbigen Schuhwerks. Das beliebte farbige Schuhwerk hat den einen Nachtheil, von Rasse und Straßenstaub unangenehme Spuren zurückzubehalten, die sich durch Putzen mit Schuhcreme nicht entfernen lassen. Die Flecken lassen sich jedoch mit Zitronensaft sehr leicht wegnemen; um das Leder wieder geschmeidig zu machen, reibt man es mit reiner, frischer Milch ab und setzt ihm schließlich mittels Creme den Glanz auf. — Auch Benzol ist zum Abreiben der Flecke geeignet, nur darf man den Schmutz nicht zu fest in das Leder eindringen lassen. Man sollte also entstandene Flecke nicht durch das Abputzen versuchen wollen, sondern sie stets beim Reinigen des Schuhwerks fortputzen.

Ritt für Meerchaum. Als Ritt für Meerchaum empfiehlt sich eine Mischung von Spiritus und Mehl. Hier von wird ein Beil hergestellt, die Brustschilde damit bestrichen und dann fest an einander gepreßt.

Gegen die Fliegenplage in den Viehställen. Man hat auf einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Fliegenplage im Schweinestall und Pferdestall dadurch ein Ende gemacht, daß man der zum Ausweihen benutzten Kalkmilch auf je 12 Quart 5 Unzen Berliner zusetzte. Den Kalk nimmt der Besitzer eines großen Viehstalles 2 Pfund auf jeden Mauerer Kalkmilch und läßt den Stall zweimal, an den mit Fliegen vorwiegend aufgetretenen Stellen dreimal gründlich streichen.

## Kanadisches.

Mit keinem Lande haben die Ver. Staaten so viele Streitfragen gehabt wie mit der benachbarten Dominion von Kanada. Wieviel gerade wegen der Nachbarschaft. Denn diese bringt so viele Berührungspunkte, die man diesseits wie jenseits nicht immer vom gleichen Standpunkte aus beurtheilen kann. Aber noch nie haben die Meinungsverschiedenheiten zu ernstlichen Konflikten geführt. Man erbt sich, man ärgert sich und schließlich findet sich immer ein Ausweg zu vertraglichem Verhältnis. Sekretär Root hat im vorigen Jahre einen Besuch in Ottawa abgefaßt und verschiedene Differenzen aus dem Wege geräumt, so daß der englische Postkapitän Herr Bryn, als er später dorthin kam, um dem britischen Tochterreiche im Auftrage des heimischen Auswärtigen Amtes beihilflich zu sein, den Weg zu allerlei Verständigungen geebnet fand. Es hatte sich etwas kanadisches Selbständigkeitsgefühl geltend gemacht, das mehr und mehr hervortritt. Die Dominion führt einen ähnlichen Drang wie die australische Commonwealth, durchaus auf eigenen Füßen zu stehen. Die Frage der Newfoundland-Fischereien kann wohl, weil internationale Beziehungen ins Spiel kommen, nicht ohne diplomatische Beihilfe Englands dauernd geregelt werden; es gibt aber andere, zu deren Behandlung es der amtlichen Bevormundung nicht bedarf. So zum Beispiel sollte die Durchfuhr von Waaren in der Dominion wie in den Ver. Staaten; Erhebung von Zollgebühren an inländischen Meern anstatt an der Grenze; Vereinbarung über ausländische Arbeiter-Einwanderung in beiden Ländern; Auseinandersetzung betreffs gegenseitiger Berg-Eigentums- und Schürfrechte; Transport kanadischer Sträflinge durch Gebiet der Ver. Staaten und umgekehrt; Bergungsrechte in inländischen Gewässern, Abschaffung der Kopfsteuer für Einwanderer aus beiden Nachbarländern und Verständigung über die Ausübung der Wassertrakt der Niagara-Fälle.

Die Verhandlungen darüber hat England ruhig der Selbstherrlichkeit der Dominion überlassen, aber es hat doch an der Thematik gemaßigt verschnupft, daß die Dominion betreffs der japanischen Einwanderung direkt mit Tokio unterhandelt. Und daß die japanische Regierung darauf einging, ohne sich dem Auswärtigen Amt des Bundesgenossen in Verbindung zu legen, konnte auch nicht sehr freundlich aufgenommen werden. Der kanadische Handelsminister Lemieux fragte, als er sich nach Tokio begab, bei dem Kolonialamt in London erst gar nicht an, sondern machte sich auf eigene Faust der Dominion an die Regelung der japanischen Einwanderungsfrage, stellte sich auch bei der britischen Gesandtschaft in Tokio gar nicht vor — würde vermuthlich auch nicht vorzuzulassen sein — sondern schloß im Namen Kanadas den Vertrag direkt mit der japanischen Regierung ab.

Es war ein erster fester Schritt mit der bis dahin kolonialen Abhängigkeit in internationalen Beziehungen zu brechen. Die englische Regierung aber hat soweit sich nicht amtlich vernehmen lassen, daß sie im Sinne hätte, einen Dämpfer darauf zu setzen.

Waschlederene Handschuhe werden am besten, wenn man sie folgendermaßen wäscht: In zwei Kälben wird die gleiche Mischung von zwei